

Zeitgenössische Filmperlen aus Palästina

Das cineastische Schaffen Palästinas steht trotz seinen prekären Bedingungen in nichts nach. Bewiesen wurde das hierzulande mit dem ersten Palestine Arts Filmfestival, das Anfang September mit vollem Erfolg über die Zürcher Bühne ging. Ein Rückblick zu «Hummus und Popcorn».

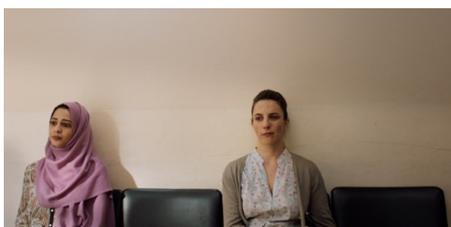
Filmische Kunst aus dem oftmals reichhaltigen Pott gesellschaftlicher Probleme einer nicht enden wollender Besatzung zu erschaffen und trotzdem über ebenjener hinaus zu erzählen, ist der palästinensischen Kulturlandschaft durchaus gelungen. Die Auswahl an Filmen für das diesjährige Palestine Arts Filmfestival, das im Zürcher KOSMOS bespielt wurde, zeichnet durch ihre Handvoll Geschichten ein vielschichtigeres Bild des palästinensischen Alltags.



Zusammen mit dem FilmLab in Ramallah, eine 2014 gegründete Organisation, die das Filmemachen unterstützt, kuratierten Mitglieder des Komitees die folgenden Filme:

Wenn eine Liebesaffäre zur Staatssache wird (Director: Muayad Alayan; Drehbuch: Rami Alayan)

Der Film «The Reports on Sarah and Saleem» handelt von einer ausserehelichen Affäre zwischen einer israelischen Café-Betreiberin und einem palästinensischen Backwarenlieferanten. Getroffen und geliebt wird regelmässig und heimlich im Laderaum von Saleems Lieferwagen, am Stadtrand vom zweigeteilten Jerusalem, bis der kurze Ausflug in die Freiheit immer wieder vom Alltag eingeholt wird. Pikanterweise ist Sarah mit einem israelischen Oberst verheiratet und Saleems Ehefrau erwartet zudem das erste Kind. Durch eine verhängnisvolle Unachtsamkeit bei einer spontanen Ausnahmetrip nach Bethlehem fliegt die Liebelei auf und wird alles andere als zur Privatsache. Illusionslos veranschaulicht Muayad Alayan, wie es in dieser Geschichte weit über einen Liebesbetrug hinausgeht und sich zum bürokratischen Fall entwickelt. Der unaufgeregte Streifen handelt von einer Gesellschaft, in der sich die Skepsis zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen institutionell festgesetzt hat. Die Szenen verschieben sich zunehmend vom intimen Lebensraum der beiden zum grauen und unpersönlichen Behördenbüro mit kaltweissem Licht. Kein Anflug von Hoffnung erwartet den Verlauf der Geschichte, da der Keil zwischen Israelis und Palästinensern im Fall von Sarah und Saleem als kollektive Verpflichtung scheint, ein stabilisierender Grundpfeiler der staatlichen Ordnung. Sarah gilt in ihren Kreisen als Verräterin und Saleem wird als politisch Gefangener heroisiert, dessen Konterfei Plakate im Westjordanland zieren. Man kann nur mutmassen, wie sich die Affäre ohne die politischen Umstände entwickelt hätte, aber die nüchterne Realität weist unmissverständlich alle Ausreisser zurück auf ihre amtlich vorgesehenen Plätze.



Der Film «The Reports on Sarah and Saleem» handelt von einer ausserehelichen Affäre zwischen einer israelischen Café-Betreiberin und einem palästinensischen Backwarenlieferanten. Getroffen und geliebt wird regelmässig und heimlich im Laderaum von Saleems Lieferwagen, am Stadtrand vom zweigeteilten Jerusalem, bis der kurze Ausflug in die Freiheit immer wieder vom Alltag eingeholt wird. Pikanterweise ist Sarah mit einem israelischen Oberst verheiratet und Saleems Ehefrau erwartet zudem das erste Kind. Durch eine verhängnisvolle Unachtsamkeit bei einer spontanen Ausnahmetrip nach Bethlehem fliegt die Liebelei auf und wird alles andere als zur Privatsache. Illusionslos veranschaulicht Muayad Alayan, wie es in dieser Geschichte weit über einen Liebesbetrug hinausgeht und sich zum bürokratischen Fall entwickelt. Der unaufgeregte Streifen handelt von einer Gesellschaft, in der sich die Skepsis zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen institutionell festgesetzt hat. Die Szenen verschieben sich zunehmend vom intimen Lebensraum der beiden zum grauen und unpersönlichen Behördenbüro mit kaltweissem Licht. Kein Anflug von Hoffnung erwartet den Verlauf der Geschichte, da der Keil zwischen Israelis und Palästinensern im Fall von Sarah und Saleem als kollektive Verpflichtung scheint, ein stabilisierender Grundpfeiler der staatlichen Ordnung. Sarah gilt in ihren Kreisen als Verräterin und Saleem wird als politisch Gefangener heroisiert, dessen Konterfei Plakate im Westjordanland zieren. Man kann nur mutmassen, wie sich die Affäre ohne die politischen Umstände entwickelt hätte, aber die nüchterne Realität weist unmissverständlich alle Ausreisser zurück auf ihre amtlich vorgesehenen Plätze.

In «The Apollo of Gaza» verstricken sich viele Realitäten zum Mythos (Director: Nicolas Wadimoff; Drehbuch: Béatrice Guelpa, Nicolas Wadinoff)

Es erzählt sich wie eine Sage aus der Neuzeit: Die erstaunliche Geschichte um Gazas spektakulären Fund einer mehr als 2000 Jahre alten Bronzestatue von Apollo - und ihrem anschließenden Verschwinden - findet sich in den internationalen Schlagzeilen wieder. Der Dokumentarfilm von Nicolas Wadimoff porträtiert nicht



nur den Fischer, der die 750 Kilogramm schwere Figur im August 2013 mit viel Mühe aus dem Meer geborgen haben soll, sondern auch zig andere «Insider»: vom befreundeten Nachbarn zum lokalen Geistlichen, von der begeisterten Historikerin bis hin zum skeptischen Forscher. Es folgt ein Ranken widersprüchlicher Aussagen und Gerüchte zum Fund, zur Aufbewahrung, zum Verbleib, ja gar zum Material der Statue, das zum Schmunzeln einlädt. Ob Apollo im Besitz der

Hamas ist, bleibt unklar. Die Kraft dieses Films, der sich zwischen investigativer Recherche und Mystery entwickelt, liegt in seinem symbolpolitischen Gewicht und erinnert in manchen Momenten an die Verwirrung und Beanspruchung der Wahrheit von Gotthold Ephraim Lessing's «Nathan der Weise».

Auge um Auge in «Mafak (Screwdriver)» (Director und Drehbuch; Bassam Jarwabi)

Bassam Jarwabi's fiktive Erzählung handelt von der Hauptfigur Ziad, der als Jugendlicher für 15 Jahre in den Knast gehen muss, weil er die Ermordung seines Kindheitsfreundes Ramzi durch den Schuss eines jüdischen Siedler vergelten wollte. Dass es sich dann bei dem aus Rache angeschossenen Mann nicht um einen Juden, sondern um einen Araber handelt, scheint im Nachhinein Nebensache zu sein: Die Israelis halten den heranwachsenden Ziad lange in Isolationshaft und die Palästinenser in seiner Stadt feiern ihn bei seiner Freilassung als Helden. Selbst der verwundete Araber bezeugt im palästinensischen Interview seine Unversehrtheit und die ehrvolle Intention des Ziad. Was nach der Freilassung folgt, ist die Bemühung eines mittlerweile erwachsenen Mannes, der sich zurechtfinden muss zwischen seinem abkapselnden Verhalten und den etlichen Versuchen, gesellschaftlichen Anschluss zu finden. Der Film scheint sich nicht linear, sondern über Zyklen zu bewegen: Von der immer wiederkehrenden Visualisierung seiner posttraumatischen Störungen und des Gefühls des Verlorenseins bis zur letzten Szene, in der ein jüdischer Siedler den am Strassenrand aufgewühlten Ziad ins Auto lädt. Der Kreis schliesst sich trotz offenem Ausgang und der Streifen endet womit Ziads Odyssee angefangen hat; nämlich mit einem Araber, der versehentlich für einen Juden gehalten wird.



Ein Mädchen lebt das Leid mehrerer Generationen (Director und Drehbuch: Mats Grorud)

«Wardi (The Tower)» besticht optisch mit dem Einsatz von wunderschön gestalteten Puppen und einer zusätzlichen, animierten Darstellungsebene. Der Film von Mats Grorud führt mit der Sicht eines 11-jährigen Mädchens namens Wardi das Leben im palästinensischen Flüchtlingscamp im Libanon vor Augen und lässt durch diverse Begegnungen fragmentartig die generationenübergreifende Auswirkung der «Nakba» (dt. Katastrophe) von 1948, die 700'000 Palästinenser aus ihrer Heimat vertrieb, noch einmal durchleben. Im Kontrast zur unschuldig wirkenden Ästhetik werden düstere Erlebnisse einzelner Individuen und die Last transgenerationaler Traumata auf den Schultern eines kleinen Mädchens verdeutlicht. Grorud gelingt es, den Zuschauern und Zuschauerinnen ins Bewusstsein zu rufen, dass die Vertreibung vor über 70 Jahren bloss der Beginn von heutigen Lebensumständen ist, die ein Kind, das hineingeboren wurde, erst einmal zu verstehen hat. Wardi erhält den alten Hausschlüssel vom im Sterben liegenden Urgrossvater - dem letzten Zeitzeugen der Heimat - und damit die Aufgabe, die Hoffnung weiter am Leben zu behalten.



Kurzfilme

Kurzfilme in ihrer Form sind ursprünglich ein Ausdruck ökonomischer Knappheit, im Rahmen palästinensischen Filmschaffens werden Herzensangelegenheiten auf den Punkt gebracht. Eine Übersicht:



Oceans of Injustice (Director und Drehbuch: Farah Nabulsi)

Farah Nabulsi veranschaulicht mit fiktiven Bildern, wie die Palästinensern und Palästinenserinnen sich von der Ungerechtigkeit wortwörtlich überspült werden und appelliert gleichzeitig an die Welt, Betroffenheit zu entwickeln.



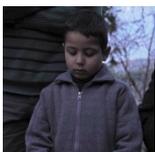
Memory of Land (Director und Drehbuch: Samira Badran)

In einem verstörenden Animationsfilm gelingt Samira Badran den Durchgang eines Checkpoints auf das Wesentliche zu reduzieren: der menschliche Körper wird seziert, die Sinne verückt und der Kopf scheint das Ganze nicht nachvollziehen zu können.



The Chair (Director: Laila Abbas; Drehbuch: Rasha Sansour)

Arrangierte Ehen sind im ganzen Nahen Osten noch immer an der Tagesordnung. Das Ganze wird kompliziert, wenn eine Frau dabei nicht mitmacht. Es kann aber auch sehr heiter werden, wie diese Episode zeigt.



Area C (Director und Drehbuch: Salah Abu Nima)

Filmemacher Salah Abu Nima ist noch Student, doch diese Geschichte lässt auch auf ihn hoffen: Ein kleiner Junge verscheucht die Siedler, die seine Familie vertreiben wollen, auf originelle und intelligente Art und Weise. Er lässt sich nicht besetzen.



Bonboné (Director und Drehbuch: Rakan Mayasi)

Ein palästinensischer Gefangener im israelischen Gefängnis und seine Frau schaffen es, trotz Kontaktverbot, auf originelle Weise schwanger zu werden.



Ayny – My Second Eye (Director und Drehbuch: Ahmad Saleh)

Die Liebe zur Musik verbindet zwei Kriegskinder. Um die Oud (levantisches Saiteninstrument) mit dem traumhaften Klang kaufen zu können, setzen sie ihren Körper aufs Spiel und spielen am Schluss gemeinsam ihre Geschichte.

Das Publikum und die Stimmung

Honey Thalje eröfnete und begeisterte das Filmfestival mit einem erfrischenden und Hoffnung gebenden Talk. Sie ist Gründerin und war Captain des Damenfussball-Nationalteams von Palästina. Heute arbeitet sie bei der FIFA als Kommunikationsmanagerin und ermuntert Frauen in aller Welt, für ihre Rechte einzustehen.



Diverse Diskussionen und Talks haben während des Festivals stattgefunden. Das Publikum hatte die Möglichkeit sich mit den Regisseuren und Regisseurinnen der Filme auszutauschen. Zahlreiche andere Gäste wie der Pariser Künstler Shadi Alzaqzouq und die Expertin für Kino und Nahost Irit Neidhardt bereicherten den Austausch mit den Festivalgästen.



Das Zürcher KOSMOS verzeichnete mit diesem Programm eine erfolgreiche Bilanz: Fast alle Aufführungen waren ausverkauft. Das mehrheitlich junge Publikum liess sich mit den eingeladenen oder zugeschalteten Kunstschaffenden auf anregende Diskussionen ein, die Faszination für die Geschichten und gleichzeitig Betroffenheit zur Thematik zum Ausdruck brachten. Anhand des mehrheitlich positiven Feedbacks

entschied sich das Komitee des Palestine Arts Filmfestivals, weiterhin dran zu bleiben: Man darf sich auf 2020 freuen, wenn es in die zweite Runde geht.

Shamiran Stefanos, Geri Müller